

Weitschweifigkeit und manche Wiederholungen, besonders in den Nuzanwendungen, fördern, und daß auch Spuren jenes falschen Geschmacks, der im 17. Jahrhundert in Spanien herrschte, dem deutschen Leser auffallen. Uebrigens erhoben die ersten spanischen Censoren auch den Stil mit den höchsten Lobspriichen (vgl. Prologus galeatus § 11), und auch jetzt noch gilt ihre Sprache, wie dem Verf. dieses von Spaniern versichert worden, als classisch und durch eine seltene Klarheit der Darstellung und Angemessenheit der Worte bewunderungswürdig. Wenn also auch nicht Alles in diesem Buche gleich werthvoll ist und auch menschliche Schwächen an demselben sich zeigen, so können wir doch den Ausspruch Guérangers (l. c.) unterschreiben: „Das Wenigste, was man zum Lobe dieses Wertes sagen kann, ist, daß es eines der imposantesten Denkmale des menschlichen Geistes bleibt.“

Das Original der *Mystica Ciudad de Dios* ist jetzt zu Agreda im Archiv ihres Klosters, wo auch im Original ihre in Spanien oft gedruckten „Geistlichen Uebungen“ sind, sowie die *Leyes de la esposa* (unvollendet und in doppelter Form); ferner ein Abriß des Lebens ihrer Eltern und der Anfang ihres eigenen Lebens. Es finden sich ferner dort eine Copie ihres Briefwechsels mit Philipp IV. nebst einigen Briefen im Original, eine Copie der *Escala espiritual para subir a la perfeccion* und einiger anderen ascetischen Schriften. Eine alte Abschrift von den *Leyes* und der *Escala* besitz auch die Bibliothek des Collegiums zu Quarachí. Von ihrer Correspondenz mit Philipp finden sich Copien von 42 Briefen in der Nationalbibliothek zu Paris, welche Germond de Lavigne in französischer Uebersetzung 1855 zu Paris (Aug. Baton) veröffentlicht hat. Die Autographen der Briefe des Königs und der Dienerin Gottes galten für verloren, bis P. Fidelis a Fanna in verschiedenen spanischen Bibliotheken, namentlich im Escorial, zu Sevilla, Toledo, Cordova, Hunderte derselben wiedergefunden hat. Vor einigen Jahren wurden 614 dieser Briefe von dem Staatsminister D. Francisco Sivela zu Madrid in 2 Bänden veröffentlicht unter dem Titel *Cartas de la Ven. Madre Sor Maria de Agreda y del Señor Rey Felipe IV. etc.*, Tipogr. Sucesores de Ribadeneyra. Der Herausgeber, obwohl einer liberalen Richtung huldigend, spricht mit großer Verehrung von Maria. Für die Charakteristik und den hohen Geist der Schreiberin sind diese Briefe offenbar von großem Werthe. [Ignatius Zeiler O. S. Fr.]

**Maria Chlotilde**, die ehrw., Königin von Sardinien, geb. zu Versailles 27. September 1759, war Tochter des Dauphin, Schwester Ludwigs XVI. und der heldenmüthigen Madame Elisabeth. Am Hofe Ludwigs XV. in großer Unschuld und Frömmigkeit erzogen, wurde sie auf Befehl ihres Bruders Ludwig XVI. am 27. August 1775 mit dem sardinischen Thronerben Karl Emmanuel vermählt. Die Ehe war kinderlos, der Gatte kränklich; die schwersten Schicksalsschläge trafen die eigene Fa-

milie, wie das königliche Haus von Sardinien. Kaum war unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen 16. October 1796 Karl Emmanuel IV. König geworden, als sich seine Stellung Frankreich gegenüber unhaltbar erwies. Am 9. December 1798 mußte er auf seine sardinischen Besitzungen verzichten und floh mit der treuen Gattin erst nach Cagliari, dann nach Florenz, Rom und Neapel. Sie erwies sich bei Allem als starke und kluge Frau, als Muster einer aufopfernden Gattin und christlichen Heldin. Man rühmt ihre besondere Andacht zum göttlichen Herzen Jesu, zu dessen Ehre sie zu Turin eine Bruderschaft in's Leben rief, und ihre Ergebenheit gegen den heiligen Stuhl. Als sie am 7. März 1802 nach kurzem Unwohlsein zu Neapel im Ruf der Heiligkeit gestorben war, legte ihr Gatte, niederbeugt durch diesen Verlust, zu Gunsten seines Bruders Victor Emmanuel I. die Krone nieder, welche er in stürmischer Zeit mit seltener Würde getragen hatte. Er starb als Mitglied der Gesellschaft Jesu zu Rom am 6. October 1811. Durch Decret des Papstes Pius VII., welcher die Königin persönlich gefasst hatte, wurde am 9. April 1808 ihr Seligsprechungsproceß eröffnet; am 19. September 1848 fand unter Gregor XVI. die Congregatio antepreparatoria statt behufs Erklärung der Heroicität ihrer Tugenden. Eine größere Anzahl ihrer Briefe hat Comte de Reiset veröffentlicht (*Lettres inédites de Marie-Antoinette et de Marie-Clotilde de France*, Par. 1876). (Vgl. *Éloge historique de la servante de Dieu Marie-Clotilde, reine de Sardaigne*, traduit sur les mémoires italiens publiés à Turin en 1804, Par. 1806; *Eloge historique de Marie-Clotilde-Adelaide-Xavier de France, reine de Sardaigne, avec des notes et des pièces inédites*, Par. 1814; W. Menzel, *Gesch. der Neuzeit*, Stuttg. 1866, 2. Aufl., I, 307; B. Sams, *Gesch. der Kirche Christi im 19. Jahrh.*, Innsbr. 1854, I, 70 f. 90. II, 42. 239.) [O. Pfülf S. J.]

**Maria Christine** von Savoyen, die ehrw., geb. zu Cagliari 14. November 1812, war die Tochter Victor Emmanuels I., Königs von Sardinien, und der Erzherzogin Maria Theresia von Oesterreich. Seit der Entthronung ihres Vaters 13. März 1821 lebte sie zurückgezogen in Nizza, Lucca und Genua, bis Karl Albert sie nach dem Tode ihrer Mutter an den Hof berief. Am 21. November 1832 wurde sie, entgegen ihrer lange gehegten Neigung für das Klosterleben, dem Könige Ferdinand II. von Neapel angetraut und schon 31. Januar 1836, nachdem sie 14 Tage zuvor dem letzten König von Neapel (Franz II.) das Leben gegeben hatte. Sie war ausgezeichnet wie durch engelgleiche Frömmigkeit und Wohlthätigkeit, so durch alle Gaben persönlicher Liebenswürdigkeit. Namentlich leuchtete sie auch durch Liebe zur Arbeit ihren Unterthanen voran. Die Trauer um ihren Verlust war eine ganz außer-